

Ich habe in den letzten 16 Jahren jeden Jerusalemer Flaggenmarsch gesehen. Dieser war der hässlichste

[Nir Hasson](#) Juni 6, 2024

Der Fahnenmarsch am Jerusalem-Tag ist ein genaues Thermometer für den Zustand der israelischen Gesellschaft. Er misst den Grad des Hasses, des Rassismus und der Gewalt in der religiös-zionistischen Gesellschaft und die Toleranz der Polizei und der übrigen Gesellschaft gegenüber diesen Merkmalen. Die diesjährige Diagnose lautet: unheilbar. Der Marsch am Mittwoch war einer der gewalttätigsten und hässlichsten, die ich je gesehen habe - und ich habe in den letzten 16 Jahren jeden einzelnen miterlebt.

Nach der Kritik des Obersten Gerichtshofs und in dem Bestreben, das öffentliche Image der Veranstaltung zu retten, bemühten sich Organisatoren, Polizei und Rabbiner vor einigen Jahren, etwas von der unschuldigen Festlichkeit der ersten Jahre wiederherzustellen. Zeitweise waren die Bemühungen sogar erfolgreich, und einige Geschäfte in palästinensischem Besitz blieben entlang der Marschroute sogar geöffnet.

In diesem Jahr, [bedingt durch den Krieg und das Massaker vom 7. Oktober](#), überschlugen sich die Hassgefühle, und die Erwachsenen schienen den Jugendlichen freie Hand zu lassen. Der allgemeine Geist war der der Rache. Das führende Symbol auf den Hemden der Demonstranten war die kahanistische Faust, der populäre Gesang war ein besonders blutiges Rachelied, neben Sprechchören wie "Tod den Arabern" und "Möge ihr Dorf brennen". Der beliebteste Minister war [Itamar Ben-Gvir](#), und die allgemeine Atmosphäre war beängstigend.

Schon am Morgen, Stunden vor dem offiziellen Beginn des Marsches, tauchten Gruppen weiß gekleideter jüdischer Jugendlicher auf und randalierten in den Straßen des muslimischen Viertels. Sie schubsten, beschimpften, bespuckten, bedrohten und griffen palästinensische Passanten und Journalisten an. Die Gruppe bewegte sich im Viertel hin und her und schüchterte die Ladenbesitzer und Bewohner ein. Die Polizei versuchte erfolglos, sie zu vertreiben. Wie in jedem Jahr schlossen die Geschäftsinhaber ihre Läden entlang der Route.

Dieses Mal forderte die Polizei die Händler in anderen Teilen des Viertels nachdrücklich auf, ihre Geschäfte ebenfalls zu schließen, was sie auch taten. Palästinensische Familien schlossen sich in ihren Häusern ein, bis sich der Sturm gelegt hatte. Da es keine palästinensischen Opfer gab, richteten die Jugendlichen ihre

[Gewalt gegen Journalisten](#). Sie bedrohten, beschimpften und schubsten wiederholt Pressefotografen und jeden, der sich als Journalist ausgab oder versuchte, sie zu fotografieren - wie zum Beispiel eine Gruppe von [Freiwilligen von Standing Together](#).



Der Haaretz-Journalist Nir Hasson schützt einen anderen Journalisten, als er am Mittwoch in Jerusalem von israelischen Jugendlichen angegriffen wird. Kredit: Maya Levin

Zum ersten Mal, seit ich über den Marsch berichte, wurde ich von einer Gruppe Jugendlicher angegriffen. Sie drückten mich zu Boden und traten mich eine Zeit lang, die ich nur schwer einschätzen kann - bis ich sah, wie die Grenzpolizei sie wegschob. Einer der Grenzpolizisten half mir auf die Beine. Ein anderer fand meine Brille. Ich kam mit Kratzern und leichten Prellungen davon, während zwei Fotografen Schläge von Gegenständen erlitten, die ihnen an den Kopf geworfen wurden.

Die Zwischenfälle hielten an, bis die Polizei beschloss, ausgerechnet Journalisten aus dem Gebiet fernzuhalten und sie in einem umzäunten Gelände oberhalb des Damaskustors unterzubringen. Journalisten, die sich weigerten, wurde mit Verhaftung gedroht. In einem Fall drängten Polizeibeamte die Ynet-Journalistin Liran Tamari mit Gewalt ab. Zahlreiche andere Journalisten wurden beschimpft, bedroht und mit Wasserflaschen beworfen. Fünf Teilnehmer des Marsches wurden verhaftet.



Der Fahnenmarsch zum Jerusalem-Tag passiert am Mittwoch das Damaskustor.
Kredit: Olivier Fitoussi

Aber die Journalisten sind nicht das Thema. Die Geschichte ist die Tiefe der Jauchegrube, in die die [religiöse zionistische Gesellschaft](#) gesunken ist. Dies ist eine Gesellschaft, deren wichtigstes jährliches Ereignis eine ekelhafte Demonstration von Rassismus und Gewalt ist. Die Jugendlichen - Jungen und Mädchen gleichermaßen - marschieren in Gruppen mit ihren Schulkameraden. Alle tragen weiße Hemden mit Aufschriften, die speziell für diese Veranstaltung gedruckt wurden. Der Marsch beginnt in Westjerusalem, und wenn er die Altstadt erreicht, singen die Marschierer religiöse Lieder. Vor dem Einzug in die Altstadt teilen sich die Marschierer auf.

Die Mädchen gehen durch das Jaffa-Tor und das jüdische Viertel und die Jungen durch das Damaskus-Tor und das muslimische Viertel. Wenn sich die Jungen dem Damaskustor nähern, verändert sich etwas in ihnen. Sie werden von Ekstase ergriffen und brechen in Gesang und Geschrei aus, als ob sie jedes Jahr die Eroberung der Altstadt nachspielen würden. Nachdem sie auf dem Eingangsplatz getanzt haben, stürmen sie durch das Tor und schlagen gegen die Blechtüren der Geschäfte. Der Lärm ist dämpfend und heizt die Ekstase noch weiter an. Die Freude ist in den Gesichtern der Jugendlichen und ihrer Rabbiner deutlich zu sehen - ebenso wie der Hass.

Zehntausende von Menschen nahmen an dem Marsch teil, darunter die meisten Knessetmitglieder von Otzma Yehudit. Smotrich kam trotz der Berichte über einen

Drohnenangriff im Norden. Das hielt ihn nicht davon ab, zu den Klängen von "Work for God in joy" fröhlich mit den Jugendlichen zu tanzen. Doch dann wechselten die Jugendlichen zu einem anderen beliebten Rache gesang - demselben, der vor einigen Jahren bei der so genannten "[Hasshochzeit](#)" gesungen wurde. Israels Finanzminister sprang weiter auf und ab. Ihm folgten Zvi Sukkot, Simcha Rothman, Almog Cohen und andere. Aber keiner von ihnen erhielt einen solchen Empfang wie der Minister für nationale Sicherheit Itamar Ben-Gvir. Die Jungen begrüßten ihn mit Rufen wie "Hier kommt Israels nächster Premierminister".



Der Minister für nationale Sicherheit Itamar Ben-Gvir beim Fahnenmarsch zum Jerusalem-Tag am Mittwoch. Kredit: Naama Grinbaum

Ben-Gvir konnte wegen des Tumults um ihn herum mehrere Minuten lang nicht sprechen. "Ich bin nur aus einem Grund hierher gekommen: um der Hamas eine Botschaft zu übermitteln", sagte er schließlich. "In jedem Haus im Gazastreifen und im Norden gibt es Bilder vom Tempelberg und von Jerusalem. Und wir sagen ihnen, dass Jerusalem unser ist. Das Damaskustor gehört uns. Der Tempelberg gehört uns." Dann wiederholte er seine unbedachte Aussage vom Vormittag über die Aufhebung des [Status quo auf dem Tempelberg](#). "Heute haben die Juden gemäß meiner Politik die Altstadt frei betreten. Und auf dem Tempelberg haben die Juden frei gebetet. Wir sagen auf die einfachste Art und Weise, dass dies unser ist."

Kurze Zeit später passierten die letzten Demonstranten das Tor und ließen einen Haufen Müll zurück. Wie jedes Jahr bewies diese Demonstration der

Einschüchterung das genaue Gegenteil von dem, wovon Ben Gvir sprach. [Je lauter die Rufe nach Rache und](#) je wilder die Gewalt, desto stärker wurde das Gefühl, dass diese ganze Aktion eine hohle Souveränität und eine gescheiterte Politik verdeckt. Siebenundfünfzig Jahre nach der Vereinigung Jerusalems und acht Monate nach dem Ausbruch des Krieges hat die israelische Führung, die am Mittwoch das Damaskustor passierte, keine relevante Antwort für die Zukunft und für die Menschen in Jerusalem und Israel. [Sie hat keinen Plan](#), keine Lösung und keine Hoffnung zu bieten. Stattdessen hoffen sie, dass wir uns mit Rache begnügen werden.